

Blätter

für

Unterhaltung und Belehrung.

Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.

№ 16

Gratis-Beilage zur Zeitung für das Disthal.

1915.

Die Zerstörerin.

Kriminalroman von Hans Buchhold.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Anne warf noch einen langen Blick zurück. Wenn sie diese Stätte wieder betrat, war nichts mehr von all dem da, was ihr bekannt und vertraut geworden war. Eine große Katastrophe lag dazwischen. Wenn alles in Flammen aufging — das ganze Haus, kam sie nie wieder über diese Schwelle. Alles dieses war in kurzen Stunden Asche, ein Trümmerfeld rauchender Balken — Asche, unermesslich viel Asche.

Jetzt sah sie die Lichter aufstammen. Still und grauenvoll leuchteten sie auf die Schreden, die sich um sie türmten. Eine ungeschickte Bewegung, und alles ging zu früh in einem Feuermeer auf. Als wenn die Flammen schon hinter ihr her sprangen, lief sie zur Hintertür.

„Rasch — rasch, ich habe einen Vorrat Blitzlichtpulver dazwischengestreut. Das kann böse werden,“ hörte sie ihn rufen.

Der Schlüssel knarrte, die Tür fiel hinter ihnen zu.

Eben kam ein Seufzer der Erlösung in Anne hoch, als sie deutlich Schritte auf der Treppe hörte. Es kam jemand herauf.

Ihr Schreden war so groß, daß sie sich an die Wand lehnen mußte. Die Knie zitterten ihr. Funken und bunte Kreise sprangen vor ihren Augen.

Sie fühlte einen Schmerz am rechten Handgelenk. Jemand wollte sie offenbar hindern, sich weiterzubewegen. Die Hintertreppe war stockdunkel. Die Schritte kamen näher. Da — das Aufstammen eines Streichholzes. Der kleine Lehrling, den Frau Treffow erst neulich eingestellt hatte, stand zwei Treppenstufen von ihnen entfernt.

Die sie haltende Hand ließ los, sie sah einen gehobenen Arm, sie hörte einen dumpfen Schlag, ein Kollern und Poltern, und ringsum wieder dunkle Nacht.

„Schnell — schnell!“

Sie wurde mit fortgerissen. Auf dem nächsten Treppenabsatz lag der Kleine. „Den müssen wir mitnehmen. Der verbrennt uns sonst hier.“

Halten Sie sich am Geländer fest, ich habe mit dem Jungen zu tun!“

Hinter ihnen ging jetzt ein unheimliches Krachen und Prasseln los. Das Pulver und das Petroleum.

Sie hegte die Treppen hinunter. Vor ihr der Mann, den Jungen über die Schulter gehängt. Mehr tot als lebendig kam sie im Hofe an.

„So, hier muß er liegen bleiben. Hoffentlich nur eine Betäubung. — Weiter!“

Sie wurde wieder mitgerissen. „Wir müssen bis Bahnhof Friedrichstraße. Da bekommen wir eine

Droschke. Bitte, ganz ruhig ausschreiten — gleichmütig geradeaus gehen!“

Sie überquerten die Linden.

Anne wandte unwillkürlich den Kopf. Da sah sie über den Dächern den schwarzen Qualm und die Funken zum grauen Morgenhimmel emporsteigen. Sie schloß die Augen, eine unerträgliche Übelkeit stieg in ihr hoch. Schrecklich, schrecklich — nur fort — nur weit fort von hier!

Wieder rasselte die Droschke über das Pflaster. Anne nahm noch wahr, wie ihr Mantel und Schleier weggenommen wurden. Ihre Schuhe wurden gesäubert, und dann hielt der Wagen.

„Sie müssen noch um die Ecke herum und ein paar Häuser weiter gehen. Werden Sie allein können? Hier ist die Tasche mit den Schlüsseln.“

Mechanisch schritt sie um die Ecke der Invalidenstraße in die Brunnenstraße hinein, über den menschenleeren Hof, mechanisch schloß sie die Türen auf, streifte sie sich die Kleider ab, tastete sich auch noch an die Tür der guten Stube ihrer Wirtsleute und schob den Riegel zurück. Der Riegel war ja sonst nie vorgeschoben, und die Wirtin durfte keinen Verdacht schöpfen.

Das war der letzte zusammenhängende Gedanke Annes.

Als das junge Mädchen auch mittags noch nicht zum Vorschein kam, ging Frau Stolle zu ihr hinein. Und dann schickte sie ihren Mann zum Arzt.

„Ein schweres Fieber,“ sagte der nach kurzer Untersuchung, und noch am selben Tage kam eine graue Schwester ins Haus.

Frau Stolle wußte es schon in der ersten Stunde einzurichten, daß diese einen Brief an Frau Treffow schrieb, der sofort in den Kasten wanderte.

Von dem Brande gelangte keine Kunde bis hierher.

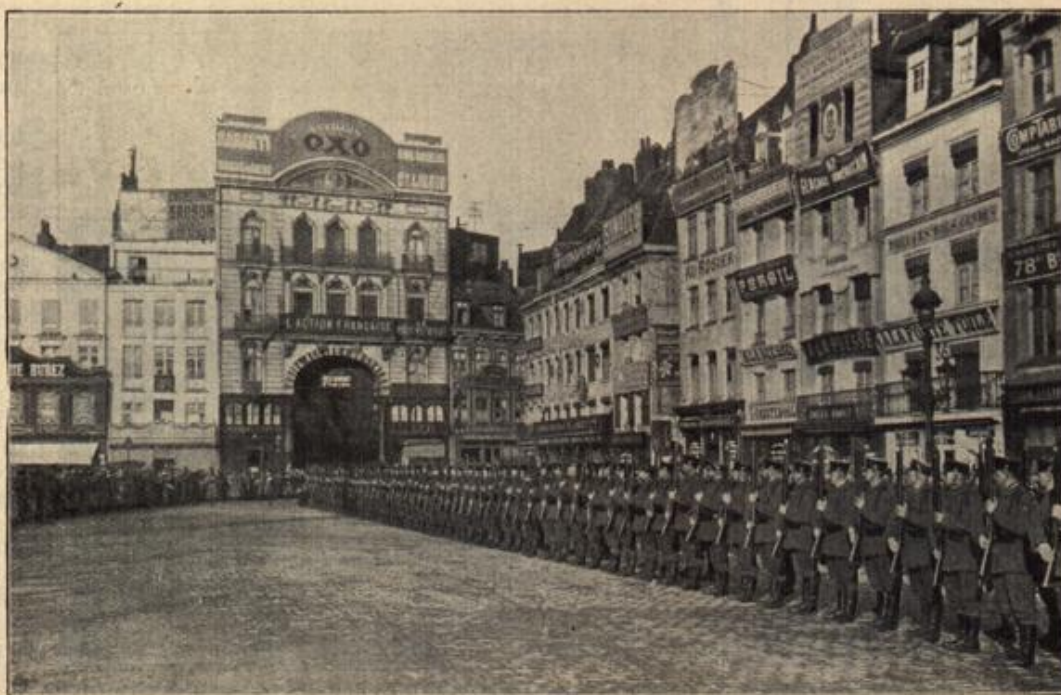
4.

Peter Holzer saß ein paar Schritte vom Ofen entfernt in einem weichen Armstuhl. Seine Augen starrten in die blauen und roten Flämmchen, die hinter der Glimmerofentür lustig tanzten. Er

wußte selbst nicht, wie er dazugekommen war, heute schon heizen zu lassen. Sein Diener hatte erstaunt aufgesehen, als er den Auftrag erhielt. Die bunten Herbstblätter des Tiergartens leuchteten im warmen Schein der Oktobersonne. Die Flügeltüren zum Balkon standen weit offen.

Ihm gegenüber in der Ecke des breiten Sofas saß Frau Treffow.

Er hatte eine zitternde Schwäche gefühlt, als sie vorhin plötzlich vor ihm stand. Obwohl er sie eigentlich jeden Tag erwartete hatte in Sehnsucht und in Furcht.



Parade eines deutschen Landsturmataillons in Lille. (S. 64)

Phot. W. Braemer, Berlin SW.



Radfahrpatrouille eines deutschen Jägerbataillons. (S. 64)
Phot. H. Sennede, Berlin SW.

Es lag eine leise Ungeduld in ihren Worten. Wozu sentimentale Betrachtungen anstellen, wo Wichtigeres auf dem Spiele stand.

Er sah förmlich ihre Gedanken. Ganz langsam sagte er: „Es ist einem nicht gleichgültig, ob man eines Menschen Leben zertrat oder nicht.“

Frau Treffow's Hand machte eine nervöse Bewegung. „Dieser Unfall sichert ihm eine Zukunft. Wer hätte sich sonst um sein Fortkommen ge-



Oberst Zanger,
Kommandeur der österreichisch-ungarischen Motor-Mörser-
batterien. (S. 64)
Phot. Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H., Berlin.

Und nun saß sie vor ihm — wie damals, als sie mit heißen Worten ihn zum Werkzeug ihres Willens machte, wie damals, schön, verheißend und fordernd.

Gesprochen hatten sie noch so gut wie nichts. Kurze Fragen und lange Antworten. Als wichen sie einem Worte aus, das doch gesprochen werden würde.

Wann würde sie es sagen? Er war noch so müde!

Die letzten Erlebnisse hatte er noch nicht überwunden.

Und nun, in dieser Stunde, würde sie auch das andere, das Entsetzliche von ihm fordern.

„Woran denkst du?“ fragte sie plötzlich, als sie ihn so unverwandt in das Feuer starren sah.

„Woran sollte ich wohl denken?“

„Immer wieder an das Vergangene?“

„Immer wieder? Ja, wer das alles nicht gesehen hat, kann es vielleicht nicht verstehen.“

Sie antwortete nicht.

„Die still brennenden Lichter und nachher die Flammen — es gehören Nerven dazu.“

„Weißt du, daß die Kleine krank ist?“

„Das war sie schon, als sie in den Wagen stieg.“

„Ich traue ihr nicht recht. Sie ist doch noch zu jung.“

„Die wird nichts verraten.“

„Von selbst nicht, aber lasse irgend einen geschickten Untersuchungsrichter ihr zusehen, so sagt sie alles. Ihr Schuldgefühl ist zu groß — sie hat nicht die Kraft zu leugnen.“

„Wie sollte sie zu einem Verhör kommen?“

„Es ist manches anders gekommen, als ich dachte. Sie wittern bereits die Wahrheit. Der kleine Lehrling sagt immer wieder, es wäre eine Frau bei dir gewesen.“

„Wie geht es ihm denn?“

„Er wird noch ein paar Tage liegen müssen.“

„Und dann?“

„Ich Sorge schon für ihn.“

kümmert? Keiner — und ein Genie ist er keineswegs. Hatte wieder seine Arbeit nicht fertig und wollte sich einen Rüffel ersparen.“

Peters Blide ließen nicht von Frau Treffow. „Du hättest früher edler gedacht,“ sagte er nachdenklich, wie zu sich selbst.

„Du weißt, wie mich das Leben heßt. Alles Gute geht mir darüber verloren.“ Sie sagte es sehr traurig, aber gleich kam in ihr Gesicht wieder der gespannte Ausdruck. „Warum trugst du nicht den Bart und die Brille?“

„Ich war unruhig geworden. Ich vergaß es. Die Sachen stecken in meinem Mantel.“

„Du vergaßt es! Wo doch alles darauf ankam! Der Junge wird dich gewiß wiedererkennen, wenn du ihm gegenübergestellt wirst.“

„Morgen bin ich über alle Berge.“

„Sie werden dich schon finden.“

„Wer weiß denn, daß wir miteinander bekannt sind?“

„Günter.“

„Der wird mich nie mit dieser Tat zusammen nennen.“

„Die Kleine hat dich auch ohne Bart gesehen, kann dein Aussehen also beschreiben.“

Peter Holzer zuckte mit den Achseln. Wozu sollte er immer wieder dasselbe versichern?

Das ärgerte Frau Treffow. „Warum bleibst du denn nicht in der Verkleidung? Das Zeug hinderte dich doch nicht?“

„Du wirst mich kaum verstehen. Ich tat es um der Kleinen willen. Ich wollte mich ihr preisgeben, wie sie mir preisgegeben war. Es kam mir unehrlich vor, Verstecken mit ihr zu



Der französische Hafen Bantirichen. (S. 64)
Phot. Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H., Berlin.

in Remo
denaten
ausste P
seine de
feger sp
kushalter
Bei d
jungen ni
monatlich
zum Selbst
oder für
Allen

a
Nach
Februar 1
sawelt es
vom 1.
die Bürger
ist zu be
größte di
wüssen, da
Anstiel
getreten.
Die E
Sicherung
breit dies
Viller

Di
Kriegs
Kriegs
Glaube g
schlechter
Begner vo
gehört zu
entwiesen.
wenn Migg
Soldaten
stehenden
muß die
Kammern
ist, in we
wunden
Deutsch
vom Früh
peratur lä
rechnen, u
neuen Er
Der Fe
schäft w
Kauskom
einlegt, da
hart bedä
erschöpfen
kommen, o
hätte. Die
militär ge
ne haben
wiedergege
misst, spä
hintreten



Eine Straße in Smyrna, das von der Flotte der Verbündeten beschossen wurde. (S. 64)
Phot. Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H., Berlin.

spielen, wo sie so sehr notwendig ein Vertrauenschenken brauchen konnte."

Frau Treffow sah ihn verständnislos an. „Da hast du dich wohl auch gleich vorgestellt: Peter Holzer, Lennestraße 3?"

„Das nicht, aber getan hätte ich es, wenn sie mich darum gebeten hätte."

Ein kurzes, nervöses Auflachen. „Nein, Talent zum Verbrecher hast du nicht!"

„Bin zu anständig dazu," sagte er leise.

Sie saßen sich wieder beide schweigend gegenüber.

„Hast du das andere Atelier bekommen?" fragte er dann.

„Sofort. Es ist fast gar keine Unterbrechung eingetreten. Die Leute strömen nur so."

„Und die Mittel?"

„Die Versicherungsgesellschaft hat ohne weiteres einen Teil vorgeschossen."

„Das wundert mich, da man offenbar Verdacht hegt. Könnte denn der Wechsel gedeckt werden?"

„Wolff & Kühne haben ihn unter diesen besonderen Umständen selbst eingelöst und auf ein halbes Jahr verlängert."

„Also alles glatt?"

„Alles glatt. Ärgerlich ist nur, daß die Kleine fehlt. Ich kann keine Guthaben einreiben. Sie muß doch erst Auszüge aus den Büchern machen."

„Das wird aber auffallen."

„Sie hat eben manches noch im Gedächtnis gehabt. — Wo hast du die Bücher?"

„Mitnehmen kannst du sie unmöglich."

„Wo sollen sie denn bleiben?"

„Morgen bist du fort. Ich brauche sie."

„Die Polizei findet sie bei dir."

„Unsinn. Hausfuchung ist schon gewesen. Der Beamte entschuldigte sich immer wieder, daß es der Form wegen geschehen müsse. Das ist erledigt."

„Du weißt nicht, wie man da oft vorgeht. Erst in Sicherheit wiegen und dann überrumpeln. Die werden zwei, vielleicht auch drei Wochen Ruhe halten, aber vor einer zweiten Hausfuchung bist du nie sicher."

Frau Treffow sah finster vor sich hin.

„Du kannst übrigens den Schlüssel zu meiner Wohnung behalten," sagte Holzer dann. „Ich habe zwei."

„Ist es denn sicher hier, wo du doch so unvernünftig unvorsichtig warst?"

„Hintern Bettthimmel ist ein Geheimschloß in der Wand. Niemand weiß davon. Das Schlüsselloch verschwindet im Tapetenmuster. Wer denkt überhaupt daran, den Vorhang wegzunehmen!"

„Gut — gib mir die Schlüssel."

Er hatte sie schon bereitliegen: Hauschlüssel, Korridor-schlüssel und Wandschlüssel zusammengebunden mit einem blauen Band.

„Aber nimm sie nicht eher, bis Gras über die Sache gewachsen ist. Ihr könnt ja hier Auszüge machen."

Sie nickte nur. Dann hörte man eine lange Weile nichts als das Rumoren im Ofen, das Hinundherklappern der Eisentür.

„Luftig eigentlich solch Feuer — nicht?" sagte er in das Schweigen hinein.

„Quäle mich nicht mit deiner Ruhe! Sie ist ja doch nur Heuchelei. Zu mir bebt



General Mannourh.



General Villaret.

In den Kämpfen bei Reims schwer verwundete höhere französische Offiziere. (S. 61)
Phot. Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H., Berlin.

jeder Nerv." Sie stand heftig auf, durchmaß das Zimmer und blieb dann plötzlich dicht vor ihm stehen.

"Du weißt, warum ich hier bin?" fragte sie dumpf. Er nickte.

Eine große Leidenschaft lag in ihrer Stimme, als sie jetzt fortfuhr: "Peter, das eine Verbrechen hast du begangen. Und bei dem anderen zögerst du? Was nützt es uns denn, daß wir uns bis zur Brandstiftung erniedrigen? Das war doch nur Hilfe für den Augenblick. Spätestens in einem Jahr stehen wir auf dem alten Fleck. Nein, wenn du zu dem anderen zu feige bist, brauchtest du das erste gar nicht zu tun. Ein Jahr früher oder später zusammenkrachen ist gleichgültig. Darum brauchen wir nicht Verbrecher zu werden, um doch in kurzer Zeit unterzugehen."

"Es ist nicht ganz leicht, zum Mörder zu werden," sagte er sehr langsam.

Wie Haß glomm es in ihren Augen auf. Ihre Hände hoben sich ihm entgegen, am liebsten hätte sie ihn gepackt und ihn so lange hin und her geschüttelt, bis sie von ihm abgefallen war, die große Schwerfälligkeit, die durch Erziehung und Überlieferung noch an ihm klebte. Er sollte aufwachen, das Leben mit ihren Augen sehen und dann handeln — strupellos handeln, wie sie es getan hätte, wenn sie an seiner Stelle gewesen wäre.

Die Hände senkten sich wieder. Mußte sie noch viele unnütze Worte machen, um auch nur einen Funken von Überzeugung in ihn hineinzubringen? Sie zog einen Stuhl heran und setzte sich. Ihre Rechte legte sich auf seinen Arm.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Bilder. — Bei einer Parade deutscher Landsturmlente, die unlängst in Lille stattfand, konnte man seine helle Freude an den wackeren „Alten“ haben. Wie warfen sie so stramm die Beine, wie „hielten sie Richtung“, wie klappte alles! Die Jungen hätten es nicht besser machen können. Mögen sich unsere Feinde über den deutschen Drill lustig machen, so viel sie wollen, wir wissen, was wir ihm verdanken: die auf der ganzen Welt nicht wieder zu findende eiserne Disziplin, die unser Heer unbezwinglich macht. — Die Jäger sind bei uns vor allem Aufklärungstruppe. Deshalb gibt es in Deutschland auch keine Jägerregimenter, sondern nur Jägerbataillone, da der kleinere Verband ein leichteres Manövrieren ermöglicht. In jedem deutschen Jägerbataillon gibt es daher auch eine größere Anzahl Radfahrer, die vornehmlich zu Patronen Verwendung finden. — Österreichisch-ungarische Motorbatterien haben bekanntlich in Belgien und Frankreich an der Niederzwingung fester Plätze rühmlichen Anteil genommen, wofür Offizieren und Mannschaften zahlreiche Auszeichnungen zuteil wurden. Ihr Führer, Oberst Langer, wurde unlängst von Kaiser Franz Joseph empfangen, der sich ausführlich über die Tätigkeit der Batterien Bericht erstatten ließ. — Wie in Calais, so haben sich auch in Dünkirchen die Engländer häuslich niedergelassen, und es hat den Anschein, als ob sie überhaupt nicht wieder heraus wollten aus diesem nördlichsten der französischen Häfen, der wegen seiner starken Befestigung und seines geräumigen Ankergrundes gerade ihren Kriegszwecken ausgezeichnet paßt. Der Besitz dieses wichtigen Platzes würde ihnen aber eine ungetrübtere Freude bereiten, wenn nicht die deutschen Flieger und Zeppeline so oft erschienen und durch fatale Bombenwürfe so viel Unheil anrichteten. Wegen einen Angriff vom Lande aus kann Dünkirchen dadurch wirksam geschützt werden, daß seine ganze Umgebung weithin 1,5 Meter tief unter Wasser gesetzt werden kann. Die Stadt zählte vor dem Kriege zwischen 40 000 und 50 000 Bewohner, die größtenteils von Handel und Industrie lebten. — Ebenso erfolglos wie der Angriff auf die Dardanellen war bisher auch die Beschießung der Stadt Smyrna durch englische Kriegsschiffe. Keines der Geschosse erreichte die Stadt, die 70 Kilometer vom offenen Meere entfernt im Hintergrunde einer langgestreckten, von schönen Bergen umrahmten und mit starken Verteidigungswerken versehenen Bucht liegt. Es ist anzunehmen, daß der Zugang zu dieser Bucht ebenso durch Minen gesperrt ist wie die Dardanellen. Smyrna ist mit seinen 300 000 Einwohnern die einzige Großstadt Kleasiens, zugleich sein wichtigster Seehandelsplatz. Der schönen Lage entspricht nicht auch ein gleich schönes Inneres. Sehr groß ist aber der Verkehr auf den Straßen, in denen beladene Kamele kein seltener Anblick sind. — In den Kämpfen vor Reims wurden auch zwei hohe französische Offiziere, General Maunoury und General Villaret, so schwer verwundet, daß es zweifelhaft ist, ob sie mit dem Leben davontommen werden. Sie

beobachteten gerade durch eine Schießscharte in den vordersten Schützenlinien die gegnerischen Stellungen, als sie beide von einem Infanteriegeschöß getroffen wurden. Maunoury blühte das linke Auge ein, und der Unterkiefer wurde ihm zerschmettert, während Villaret das Geschöß in die Stirn drang. Um es zu entfernen, mußte der Schädel aufgemeißelt werden.

Originelles Bittgesch. — Eine fränkische Majorswitwe in Rom hatte schon mehrfach umsonst eine kleine Erhöhung ihrer lärglichen Pension erbeten, als sie auf den Gedanken kam, ihre Bitte an „Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Yolanda im Quirinal“ zu richten. Die Prinzessin war damals erst ein halbes Jahr alt, und man übergab daher das Schreiben dem König Viktor Emanuel III. Er las das Schriftstück und gab es dem Diener zurück mit dem Bemerkten: „Der Brief ist an die königliche Prinzessin gerichtet, also überbringen Sie ihn nur ihr selbst und hören Sie, was sie dazu meint.“

Etwas verblüfft eilte der Diener zur Wiege, wo die kleine Prinzessin schlief, und als die königliche Hoheit nicht aufwachte, übergab er den Brief der Amme. „Nun, was hat die Prinzessin gemeint?“ fragte der hinzutretende König. „Kein Wort, Majestät.“

„Schön, wer schweigt, stimmt zu. Sorgen Sie also dafür, daß die Bitte erfüllt wird.“ (C. L.)

Der Trompeter der Hummeln.

Es ist erwiesen, daß jede Tierart unter sich die Fähigkeit eines gewissen Sprach- oder Mitteilungsvermögens besitzt. Sicherlich dürfte es aber wenigen bekannt sein, daß jedes Hummelnest einen Trompeter hat, der das Morgensignal zum Aufstehen gibt. Dieses Wecken erfolgt jeden Morgen zur bestimmten Zeit, zwischen drei bis vier Uhr in der Frühe, und ist von verschiedenen Seiten beobachtet worden. Professor Hoffer in Graz gibt hierüber eine anschauliche Schilderung. Er beobachtete im Juli, früh gegen halb vier Uhr, wie ein Hummelweibchen aus dem Neste kletterte, sich bis auf dessen höchste Spitze begab, sich niedersekte, den Kopf nach unten richtete und mit den Flügeln heftig zu schlagen begann. Bei diesen Bewegungen ließ die Hummel einen scharfen, trompetenartigen Ton aus ihren Luftschlämern hören, der wie ein Weckruf auf die im Nest befindlichen Hummeln wirkte, die ihre Köpfe zum Nest herausstreckten. Dieses trompetenartige Rufen wiederholte sich mehrere Male bis gegen vier Uhr morgens. (M. M.)

Streit mit den Stiefeln. — Napoleon I. war außerordentlich rechthaberisch. Bei Meinungsverschiedenheiten schrie er laut und stampfte dabei heftig mit den Füßen auf. General Bernadotte, der nachmalige König von Schweden, hatte mehrfach darunter zu leiden und schwieg daher später bei ähnlichen Fällen unverbrüchlich, was aber dem Kaiser auch wieder nicht paßte.

Gelegentlich eines Kriegsrates rief berührt: „Warum reden Sie nicht? Ich sehe es Ihnen an, daß Sie Einwendungen zu machen haben!“

„Allerdings, Eure!“ gab Bernadotte zur Antwort.

„Nun, weshalb äußern Sie denn Ihre Ansichten nicht?“

„Weil ich keine Lust habe, mit den Stiefeln Eurer Majestät zu disputieren!“ (C. L.)

Somogramm.

Die in den Feldern nebenstehender Figur eingetragenen Buchstaben sind so zu ordnen, daß die einzelnen Reihen, ob waagrecht oder senkrecht gelesen, gleiche Wörter ergeben. Die lehteren bezeichnen:

1. ein physikalisches Instrument,
2. eine Figur aus einem Schiller'schen Drama,
3. eine Waffe,
4. einen Notstand,
5. einen Pflanzenbestandteil.

Auflösung folgt in Nr. 17.

Brennungs-Rätsel.

Es ist der Reiz in holder Pracht, Nachts auf empörtem Element
Das Menschenherz im Wufen laßt, Zu's oft der Kapitän getrennt.

Auflösung folgt in Nr. 17.

Auflösungen von Nr. 15:

der Ergänzungs-Reime: 1. Schloß er, Schloßer; 2. Nachdruck, Nachdruck; 3. am Gie, Ameise; 4. Sorgen los, sorgelos; des Wechselrätsels: Sessel, Reffel.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Ein Vorsichtiger.



Sonntagsreiter (in München, zum Pferdeverleiher): Geben Sie mir ein Pferd, das in den Zoologischen Garten will.